

50 JAHRE FRÜHERZIEHUNGSDIENST

# Die Heilpädagogin, die ins Kinderzimmer

**Ein Infekt bremste die Entwicklung von Mia Bruder abrupt. Die Dreijährige muss viel aufholen und wird dabei vom Früherziehungsdienst des Kantons Bern unterstützt. Die Förderung geschieht spielerisch, bei Mia daheim, und zeigt erste Erfolge.**

Mia Bruder sitzt im Anhänger eines Spielzeugtraktors und kreischt vor Freude. Ein Nachbarkind tritt vorne in die Pedale. Mia ist ein ausnehmend hübsches Mädchen mit einer Stupsnase und einem charmanten Lächeln. Auf den ersten Blick unterscheidet die Dreijährige nichts von den anderen Kindern, mit denen sie draussen vor dem Wohnblock spielt. Erst, als sich die Kinder nicht mehr einig sind, wer als Nächstes mit dem Traktor fahren darf, merkt man, dass Mia in ihrem noch jungen Leben mehr zu kämpfen hat als andere: Sie kann erst ein paar Wörter sagen und deshalb ihren Gspändli nicht wirklich klarmachen, was sie möchte. Mia beginnt zu weinen.

In diesem Moment schlägt Andrea Brunner vor: «Komm Mia, wir gehen rein und spielen zusammen.» Die Heilpädagogin begleitet Mia und ihre Familie nun seit einem Jahr. Angestellt ist Andrea Brunner beim Früherziehungsdienst des Kantons Bern. Anders als es der Name der Stiftung vermuten lässt, sind Andrea Brunner und ihre Kolleginnen keine «Super Nannys», wie sie in TV-Sendungen zu sehen sind. Der Früherziehungsdienst kommt dann ins Spiel, wenn Kinder im Vorschulalter körperlich oder geistig beeinträchtigt sind oder in ihrer Entwicklung Auffälligkeiten zeigen (siehe Zweittext).

## «Mami», das wichtigste Wort

«Mami» ist eines der Wörter, die Mia sagen kann. Und sie sagt es oft. Zu ihrer Mutter Muriel Bruder, aber auch, wenn etwas nicht so klappt, wie Mia das möchte. «Mami» ist auch eines jener Wörter, die Mia schon sagen konnte, bevor sie im Alter von anderthalb Jahren schwer krank wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt entwickelte sie sich ihrem Alter entsprechend. «Ich hatte den Ein-



Wie fällt der Knopf ins Wasser? Mia Bruder beim Spielen mit der heilpädagogischen Früherzieherin Andrea Brunner.

**«Wir können jederzeit Fachpersonen fragen, wenn wir nicht mehr weiterwissen.»**

*Muriel Bruder, Mutter von Mia*

druck, dass Mia für ihr Alter ein sehr vifes Kind war», erzählt Muriel Bruder, die als Lehrerin arbeitet.

## Eine folgenschwere Krankheit

Noch heute hat sie sichtlich Mühe, an den Tag zurückzudenken, der alles veränderte. Am Morgen ging es Mia noch gut. Dann bekam sie Fieber. «Das Fieber stieg sehr

schnell. Mia hatte einen Fieberkrampf, und ich rief die Ambulanz an.» Auf der Notfallstation des Kinderspitals Bern hielt der Fieberkrampf an. Mia kam auf die Intensivstation, wo die Eltern um ihr Leben bangten. Als Mia wieder zu sich kam, konnte sie nicht mehr allein sitzen. «Sie starrte ins Leere, und ich hatte das Gefühl, dass sie meinen Mann und

mich nicht mehr erkannte.» Welche Schäden der Infekt hinterlassen hat und inwiefern sie kompensiert werden können, ist auch heute noch schwierig zu sagen. Die MRI-Bilder des Gehirns und die Aufzeichnungen der Hirnströme seien eigentlich immer unauffällig gewesen, sagt die Mutter. Klar ist nur: Mias Entwicklung wurde abrupt gebremst.

Hier beginnt die Arbeit von Andrea Brunner.

## Üben mit Alltäglichem

In der Wohnung der Familie Bruder unterstützt die Heilpädagogin Mia beim Schuheausziehen und Händewaschen. Bei solch alltäglichen Tätigkeiten hat sie die Selbstständigkeit der Dreijährigen im Blick und beobachtet sie

# kommt



Fotos: Jucker Roland/zvg

genau: Womit hat sie Mühe? Was kann sie gut? Was hat sie Neues gelernt? «Gleichzeitig bereite ich Mia auf die Förderstunde vor, die wir nun vor uns haben.» Nach dem Spielen draussen solle sie nun erst einmal «ankommen». Die Mutter sitzt mit Mias kleinem Bruder Tim auf dem Sofa. Eine der beiden Familienkatzen streicht Mia um die Beine. Das

vertraute Umfeld ist ein wichtiger Baustein für den Erfolg der Förderung. Meistens besuchen die heilpädagogischen Früherzieherinnen die Kinder deshalb daheim. Gemeinsam mit den Eltern werden Förderziele vereinbart, die dann zusammen verfolgt werden. Der Früherziehungsdienst bietet aber auch Spielgruppen an, in denen mehrere Kinder in den Räumen der Zweigstellen zusammenkommen.

«I bi ä chlyne Zottelbär», singt Andrea Brunner und leitet mit diesem Ritual die Spielsequenz ein. Mia macht die passenden Bewegungen zum Lied. Es wird ein erfolgreicher Nachmittag: Mia hat Fortschritte gemacht. Als es darum geht, farbige und verschiedenen grosse Knöpfe durch einen Schlitz in einen mit Wasser gefüllten Behälter zu stecken, ist sie mit Eifer bei der Sache. Die Knöpfe trudeln durchs Wasser bis auf den Boden des Gefässes. Die Heilpädagogin achtet darauf, dass Mia diesen Weg beobachtet, ganz bei der Sache bleibt und sich nicht ablenken lässt.

Dann dreht sie das Gefäss so, dass der Schlitz nicht mehr waagrecht, sondern senkrecht vor Mia liegt. Der nächste Knopf fällt prompt daneben. Mia versucht es noch einmal. Es klappt wieder nicht. Sie wirkt aufgebracht und jammert «Mami». «Du schaffst das, Mia», sagt Andrea Brunner und führt sachte Mias Hand. Der nächste Knopf fällt in den Behälter. Beim übernächsten schafft es Mia schon fast allein. Sie lacht. «Es ist noch gar nicht lange her, da hätte sie wohl aufgegeben», sagt die Heilpädagogin.

Für Mutter Muriel Bruder sind solche Momente enorm wichtig. «Sie zeigen mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.» Sie und ihr Mann seien enorm dankbar für die Unterstützung des Früherziehungsdienstes. «Wir können jederzeit Fachpersonen fragen, wenn wir nicht mehr weiterwissen.» In den Stunden mit Andrea Brunner bekomme sie Ideen, wie sie Mia mit einfachen Spielen fördern könne.

«Sie sind mit Mia auf einem guten Weg», sagt Andrea Brunner zur Mutter. Das Wichtigste sei in dieser Familie sowieso gegeben: «Mia wird geliebt. So, wie sie ist.»

Mirjam Messerli



Ins Spiel vertieft: Mia während der Förderstunde.

## Mehr Fälle, begrenzte Mittel

**Den Früherziehungsdienst des Kantons Bern gibt es seit fünfzig Jahren. Er bietet heilpädagogische Unterstützung für Kinder im Vorschulalter an. Die Zahl der betreuten Kinder steigt stetig an.**

Einer Ärztin fällt auf, dass ein Kind motorische Schwierigkeiten hat oder nicht zu sprechen beginnt. In einer Kita zieht sich ein Kind völlig in sich zurück und baut keinen Kontakt zu anderen auf. In solchen Fällen können die Fachpersonen den betroffenen Eltern vorschlagen, den Früherziehungsdienst (FED) des Kantons Bern beizuziehen. Die Stiftung hat einen Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern und bietet seit fünfzig Jahren heilpädagogische Unterstützung für Kinder zwischen 0 und 7 Jahren an.

### Freiwilliges Angebot

Ob Eltern vom Angebot des FED Gebrauch machen wollen, bleibt ihnen überlassen. «Heilpädagogische Früherziehung ist für Eltern freiwillig und kostenlos», sagt Geschäftsleiterin Esther Koller. Es komme aber auch vor, dass eine Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde heilpädagogische Früherziehung als Massnahme vorschlage. «In solchen Fällen wissen die betroffenen Eltern na-

türlich, dass es wohl sinnvoller ist, wenn sie sich von Fachpersonen beraten lassen.»

### Eltern müssen warten

In den letzten Jahren stieg die Zahl der angemeldeten Kinder stetig an. Allein im Jahr 2017 empfahlen Fachleute bei 100 Kindern mehr als im Vorjahr

**«Es werden früher Diagnosen gestellt und Heilpädagoginnen beigezogen.»**

Esther Koller, Geschäftsleiterin

heilpädagogische Begleitung. Insgesamt wurden 1116 Kinder betreut. «Die durch den Leistungsvertrag zur Verfügung stehenden Mittel halten zurzeit leider nicht Schritt mit dem gestiegenen Bedarf», sagt Koller. Eltern müssten tendenziell länger auf die Unterstützung warten. Dabei wäre es gerade bei Kindern mit Rückständen in der Entwicklung wichtig, möglichst früh mit der Unterstützung anzusetzen.

Heutzutage würden Kinder mit einem Entwicklungsrückstand früher erfasst, sagt die Ge-

schäftsleiterin. Auch seien Fachpersonen sensibilisierter für Störungen aus dem Autismuspektrum. «Es werden früher Diagnosen gestellt und Heilpädagoginnen beigezogen.»

Die 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Früherziehungsdienstes kommen auch dann zum Einsatz, wenn Kinder wegen ihres Umfelds in ihrer Entwicklung eingeschränkt sind. Das kann der Fall sein, wenn Kinder wenig Anregung für ihre Entwicklung bekommen, also zum Beispiel übermässig oft vor dem Fernseher oder dem Computer sitzen. Verglichen mit noch vor zehn Jahren habe man mehr Familien, die Hilfe benötigen würden, sagt Esther Koller. Diese Zunahme betreffe sowohl Schweizer Familien als auch Familien mit Migrationshintergrund.

Die oberste Maxime des Früherziehungsdienstes: Die Eltern sollen unterstützt und gestärkt werden, damit sie ihre Erziehungs- und Förderaufgaben wahrnehmen können und ihr Kind Fortschritte in der Entwicklung machen kann. Der FED begleitet Kinder und deren Familien im ganzen Kantonsgebiet und hat Zweigstellen in Bern, Biel, Burgdorf und Thun. mm

www.fed-be.ch